

## In vier Tagen um die Welt?

### Das reicht nicht – reicht aber allemal für eine Reise in die Lüneburger Heide

Die Jahresinspektion des Troll ist fällig. Im Juni. Jetzt schreiben wir Mitte August. Langsam wird es Zeit, zur Werkstatt des Vertrauens nach Rotenburg zu fahren. Und weil die Angetraute immer noch gegen Schmerzen im Rücken kämpft, mache ich mich allein auf die Socken. Am Tag zuvor habe ich den Troll reisefertig gemacht. Alle Schränke geschlossen, alle Utensilien klapper- und rutschsicher verstaut. Das Fahrrad auf dem Träger montiert, den Wetterbericht verinnerlicht. Sonne und Wolken, dazwischen immer wieder Schauer.

Kaum ist die Sonne aufgegangen, geht es los. Kilometer um Kilometer. Immer querfeldein. Auf Bundes- und Landstraßen. Keine Wolke trübt den Himmel. Ein Sonnentag wie aus dem Bilderbuch. Weil's gut läuft, mich kein Stau und auch kein landwirtschaftliches Nutzfahrzeug zum Langsamfahren zwingt, bin ich sogar eine gute dreiviertel Stunde vor dem Termin am Ziel. „Macht nix“, höre ich, „dann kann's gleich losgehen.“ In gut zwei Stunden kann ich den Troll wieder abholen. Nun muss ich Zeit „totschlagen“. Beehre erst „Hallo kaputt“ (Jawoll) mit meinem Besuch, dann Aldi und Lidl. Finde mich kurz vor Ablauf der Zeit wieder in der Werkstatt ein . . . und siehe, die Jungs waren fleißig und sind schon bei der Probefahrt. „Der Zahnriemen muss erneuert werden“, sagt der Meister, „kostet pie mal Daumen rund 600 Euronen.“ Eine Menge Holz. Aber es hilft nix. Er ist ein Jahr überfällig. Also: Nächster Termin in zwei Wochen.



Vorderer Bereich - da stehe ich



Die Andenkenbude



Hinterer Bereich unter Bäumen mit Strom



Am Wilseder Berg

#### Oberhaverbeck

Weil das Wetter weiterhin schön ist – keine Wolken, keine Schauer – will ich die Jahreszeit nutzen. Also auf in die Heide. Die blüht von Anfang August bis Mitte September. Und weil Rotenburg ja am Rande der Lüneburger Heide liegt, ist der Weg nicht allzu weit. In der meistfrequentierten Touristenregion in Norddeutschland gibt's zwar viele kleine und große Parkplätze, aber ein echter Wohnmobilstellplatz ist rar. Mir hilft der Stellplatzführer mit dem Hinweis auf Oberhaverbeck. Mit VE, Strom und WC. Ich finde einen großen – ach was – einen ganz großen Pkw- und Busparkplatz. Im hinteren Bereich jede Menge Raum für Wohnmobile. Unter Bäumen – fast parkähnlich. Schön, weil schattig, schlecht fürs Fernsehen, weil kein Signal von Astra. Mit einer Stromsäule und



Bei Wilsede



Dank an Pastor Bode



Heidjerhaus als Museum



Heide und Wacholder, soweit das Auge reicht



Massenandrang an der „Futterstelle“



Lila Blütenpracht





*Bis Mitte September in Blüte . . .*



*Kutschen warten auf Fahrgäste*



*. . . in diesem Jahr besonders schön*

acht Steckdosen für zig Mobile. Ein Euro für zehn Stunden. Frischwasser ein Euro für zehn Minuten. Platzgebühr tags drei (8-18 Uhr) und nachts (18-8 Uhr) sechs Euro. Ich parke auf dem Busplatz. Da kriege ich Astra. Geparkt wird auf leichter Schräge. Aber ich habe ja Keile.

Danach geht's per Drahtesel (natürlich E-Bike) Richtung Wilsede. Vorbei an Wanderern und zahlreichen Kutschen mit fröhlicher Fracht. An einem Donnerstag. Hier ist echt was los. Doch das ist nichts gegen Wilsede. Dort tummeln sich Heerscharen. Zu Fuß, in Kutschen und auf Fahrrädern. Hunderte sitzen an langen Tischen im Freien und lassen's sich gut gehen. Ich mache Stippvisite im „Dat ole Huus“. Der prachtvolle Heidebauernhof stand ursprünglich in Hanstedt. Hier kann ich mich in die Zeit um 1850 zurückversetzen lassen. Mit offenem Herdfeuer, ohne Schornstein und zusammen mit dem Vieh unter einem Dach.

Dann geht's zurück zum Troll. Vorbei am Wilseder Berg. Mit 169,2 Metern die höchste Erhebung im norddeutschen Tiefland. Vorbei am Totengrund und Steingrund. Sie lassen durch Findlinge und eigentümliche Talformen den Einfluss der Eiszeit auf diese Landschaft erkennen. Der Totengrund ist übrigens die Keimzelle des Naturschutzparks Lüneburger Heide. Pastor Wilhelm Bode, Professor Andreas Thomsen und Kaufmann Toepfer ist es zu verdanken, dass die Heide um den Wilseder Berg nicht zersiedelt wurde. Sie kauften mit Geldspenden 1906 den Totengrund und 1910 den Wilseder Berg. Weitere Flächen kamen hinzu. Seit 1993 sind es 324 Quadratkilometer. Kaum zu glauben aber wahr: Das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide besteht zu 60 Prozent aus Wald. Die großen Kiefernwälder wurden jedoch erst im 19. Jahrhundert auf ehemaligen Heideflächen gepflanzt. Von den Buchen- und Eichenwäldern haben nur kleine Inseln die intensive Nutzung vergangener Zeiten überlebt.

Die ersten Siedler rodeten den Wald. Trieben Ackerbau und ihre Tiere in die Wälder. War der Boden erschöpft, wurde der Wald lichter. Das Vieh fraß die jungen Baumtriebe. Gut für *Calluna vulgaris*, die Besenheide. Ein Großteil zu ihrem Entstehen hat auch Lüneburg beigetragen. Die alte Hansestadt wurde durch den Salzhandel



*Vorratsspeicher*

reich. Für die Siedepfannen brauchte man Holz zum Heizen. Den gab's auf den Flächen der heutigen Heide. Also wurde abgeholzt, was abzuholzen war. Das war das Todesurteil für den Wald. Zurück blieb Brachland. Auf den Ödflächen hatte die Heide ideale Lebensbedingungen. Jahrhunderte lang. Heidschnucken hielten sie durch Verbiss kurz. Verbissen auch aufkommende Saat von Birken und Kiefern. Und mit dem Heidekraut kamen die Insekten. Das machten sich die Heidjer zunutze. Sie züchteten Bienen und holten aus den traditionellen, geflochtenen, runden Bienenstöcken den Honig, der den begehrten Zucker lieferte. Wolle und Honig wurden die Hauptwirtschaftsgüter in der Heide. Noch vor hundert Jahren wurden mehr als 500.000 Heidschnucken gezählt. Dann ging's bergab. Durch Billigwolle aus Australien. Gräser verdrängten die Heide. Durch natürlichen Anflug wuchs Wald. Rettung für Erika & Co. brachte der Verein Naturschutzpark. Er erhält seit Jahren die rund 9000 Hektar verbliebene Heidefläche. Ach ja, fast



*Heidemuseum von hinten*



*Heide ist Kulturlandschaft*



*Heidemuseum "Dat ole Huus" von vorn*



*Schafe garantieren ihren Bestand*





*Noch 'n Museum*



*Hier war Hermann Löns Zuhause*



*Speicher, plattdütsch = Speiker*

hätte ich's vergessen. Der Himmel blieb bis zum Abend trocken. Ein Sommertag verabschiedete sich mit einem Sommerabend. Aber morgen, morgen soll's regnen . . . sagt der Wetterbericht.

Am nächsten Morgen kurz vor halb zehn kommt die erste Ladung Touristen mit dem Franken-Express aus KUN. Von oben betrachtet das strahlende Tagesgestirn das Gewusel. Bevor es losgeht, wird erst das Gruppenfoto gemacht. Zeit für mich zu starten. Nach Lüneburg.



*Das ist der Stellplatz*

### Lüneburg

Lüneburg, das sind winklige Gassen, Backstein- und Fachwerkhäuser, Türme, Brunnen, ein Schloss, All' das ist märchengeeignet, würden die Brüder Grimm sagen. Lüneburg ist pulsierendes Leben, attraktive Einkaufsstadt. Mit kunstvollen Giebeln und verzierten Backsteinbauten, gotischen Kirchen und einem der schönsten und größten mittelalterlichen Rathäuser Norddeutschlands. Lüneburg ist eine Stadt mit trendigen Geschäften, unzähligen und gemütlichen Kneipen und Studentenstadt. In der Eigenwerbung heißt es „Die schönste Stadt der Welt liegt an der Ilmenau“.

Der Legende nach gelangte Lüneburg vor mehr als tausend Jahren ganz zufällig zu seinem weißen Gold, dem Salz. Jäger folgten einer Wildsau in die Ilmenau-Niederung. Als sie das Tier erlegten, sahen sie, dass die Borsten mit weißen Kristallen bedeckt waren. Sie probierten und schmeckten Salz. Die Quelle, in der sich die Sau gesuhlt hatte, war bald gefunden. Die Stadt wurde vor über 1050 Jahren auf einem Salzstock erbaut. Der reichte bis zum Grundwasserspiegel und bildete so die Sole. Die pumpften die Lüneburger ans Tageslicht und koch-



*Hier wohnt „Geld“*



*Alt Lüneburg*



*Beim Bummel durch die Altstadt entdeckt man Neues und Altes, das tatsächlich harmoniert*



*Links noch einmal eine Straße im ältesten Teil der Stadt. Mitte und rechts die Einkaufsmeilen*



ten sie in Siedepfannen ein. Bis das kostbare Gut, das weiße Gold, übrig blieb. Das wurde per Schiff entlang der „Alten Salzstraße“ bis nach Lübeck und von dort in die ganze Welt exportiert. Reichtum „brach aus“. Das Salz war es auch, das der Stadt im 14. Jahrhundert die Aufnahme in die Hanse ermöglichte. Mehr als 200 Jahre gehörte Lüneburg diesem Städtebund an.



*Links: Viele Häuser hatten einen Erker für den Lastenaufzug*  
 Ich bummle gemächlich durch die Straßen mit ihren 1400 denkmalgeschützten Häusern. Lasse mich vom typisch hanseatischen Baustil in den Bann ziehen: der norddeutschen Backsteingotik, den prächtigen mittelalterlichen Patrizierhäusern mit ihren kunstvollen Giebeln. Hier zeigen sich noch heute Spuren des Reichtums vergangener Zeiten. Die Formel „Mons, Pons, Fons“ ist als Symbol der Stadt auf vielen Gullydeckeln und auch als Relief an Hauswänden zu finden. Die Bedeutung der lateinischen Worte geht auf den Ursprung der Stadt zurück. Mons steht für den Kalkberg, auf dem die herzogliche Burg stand. Pons verweist auf die Brücke über die Ilmenau. Fons bezeichnet die Salzquelle, die der Stadt zu wirtschaftlichem Aufschwung und Reichtum verhalf.

Backsteingotik, mittelalterliches Flair und verwinkelte Gassen, das ist auch die Kulisse der ARD-Telenovela „Rote Rosen“ mit Brigitte Antorius und Gerry Hungbauer. Hier spielt Lüneburg eine Hauptrolle in inzwischen über 1500 Folgen. Die „Heidehauptstadt“ (Eigenwerbung Lüneburgs) trägt damit zum Erfolg des TV-Dauerbrenners bei.



*Alte Stadt hat schmale Straßen, auch in Lüneburg*

Kein Besucher – auch ich nicht - kommt am mittelalterlichen Rathaus vorbei. Mit seiner goldenen Uhr und dem Glockenspiel. Die Baustile der Gotik, Renaissance und Barock prägen den größten erhaltenen Rathauskomplex Deutschlands. Mit seinem in Jahrhunderten gewachsenen Bau und seiner kostbaren Ausstattung zählt es zu den schönsten Sehenswürdigkeiten Lüneburgs. Noch heute ist das Rathaus Zeuge vom wirtschaftlichen Aufstieg und Niedergang. Weil die ausländische Konkurrenz für den Preisverfall des Salzes sorgte, ging die Produktion an der Ilmenau zurück. Das endgültige Aus kam mit dem Zerfall der Hanse. Seit 2007 darf sich Lüneburg aber wieder Hansestadt nennen und nimmt an den internationalen Hanse-tagen teil.



*Backsteingotik hat sich bis heute erhalten*



*Ein Patrizierhaus    Schmale alte Gasse*



*In der Altstadt findet der Besucher prächtige Hausgiebel*

*Nein, wir sind nicht in Wien und das ist auch kein Fiaker. Aber es ist ein Gespann, das mit einem großen Wagen auf Gäste für eine Stadtrundfahrt wartet. Gestartet wird immer am Rathaus in Lüneburg. Die Busfahrer wissen das.*







Links das Rathaus, Mitte oben der Brunnen vor dem Rathaus und rechts die Brunnenfigur, darunter die güldene Rathausuhr

Einer der schönsten Weihnachtsmärkte Norddeutschlands ist in Lüneburg. Alljährlich auf dem großen Marktplatz vor den Rathaus. Dann begrüßt der Weihnachtsmann seine Gäste, geben sich Kunsthandwerker, Glühwein und Lebkuchen ein Stelldichein. Am ersten Wochenende im Dezember gibt's außerdem den historischen Christmarkt um die Michaeliskirche mit historisch gekleideten Bauern, Handwerkern und Händlern aus der Zeit der Renaissance. Nicht zu vergessen: Die inzwischen zweiten Wohnmobiltage fanden in diesem Jahr von 3. bis zum 6. April statt. Mit einem großen Treffen auf den Sülzwiesen.



Links der Eingang zum Museum. Unten Bierkrüge der Brauerei.



Lüneburg hatte mehr als 80 Braustätten. Am längsten hielt sich die Kronen-Brauerei. Doch damit war es 1974 vorbei. Seitdem gehört der Betrieb zur Hamburger Holstengruppe.

Dafür komme ich natürlich Mitte August zu spät. Nicht zu spät dran bin ich beim Besuch im historischen Sudhaus der Kronen-Brauerei in der Heiligengeiststraße. Sie war eine von mehr als 80 Braustätten und hielt sich bis 1974. Seitdem gehört sie zur Hamburger Holstengruppe. Das ehemalige Brauhaus im Herzen der Stadt ist heute Industriedenkmal und Gastronomie. Auf drei Stockwerken werden hier Zeugnisse einer Lüneburger Brautradition bewahrt, an deren Beginn der Brauer Thomas Lampe an der Sudpfanne stand.



So schön können Wappen an Häusern und „Firmenzeichen“ heimischer Betriebe sein. Das geht vom Schuster über den Bäcker bis hin zur Weinhandlung und zum Schlüsseldienst.







Anno 1593



Torbogen in Backsteingotik



Schlösser für „ewige“ Liebe

In den Nachmittagsstunden bin ich zurück von meiner Stadterkundung. Mache es mir für den Rest des Tages im Troll gemütlich. Könnte mich eigentlich draußen in die Sonne setzen und den ein- und ausfahrenden Womos nachschauen. Selbst am Nachmittag bis in den späten Abend kommen sie an. Drehen eine Runde und verschwinden wieder. Die Sülzwiesen sind längst bis aufs letzte Fleckchen belegt. Einige von ihnen erbeuten eine Fläche auf dem Pkw-Parkplatz nebenan. Andere versuchen's im nächstgelegenen Ort. Vom für heute angekündigten Regen keine Spur – bis auf den mittelpträchtigen Schauer, der mich für eine knappe Viertelstunde im Eingangsbereich von Karstadt „festnagelte“. Ob der Wetter“frosch“ – also der verantwortliche Meteorologe beim TV – Hellseher ist oder ob er in den späten Nachmittagsstunden meine Zeilen gelesen hat, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall will er, dass seine gestrige Ankündigung korrekt ist und schüttet einen Wolkenbruch über dem Stellplatz Sülzwiesen aus. Mit blauschwarzem Himmel und jede Menge Nass. Und weil er gestern in der Vorausschau nichts von Gewitter und Donner gesagt hat, gib't's heute auch keinen. Es ist beinahe windstill, als die Sintflut von oben kommt. Glücklicherweise ist nach einer halben Stunde alles vorbei. Die nasse Katastrophe geht in einen Landregen über, und nach einer weiteren halben Stunde ist es wieder trocken. Selbst die Sonne traut sich wieder hervor.

Morgen soll's weitergehen. Von der „Heidehauptstadt“ zurück in die Heide. Nach Undeloh. Dort gib't's zwar keinen Stellplatz, keinen Strom und auch kein WC. Doch ich will mal sehen, wo ich dem Troll eine Pause gönnen kann.

### Undeloh

Am frühen Morgen weckt mich die Sonne. Kein Wölkchen am Himmel. Wieder einmal war Regen angesagt. Ob der Wetterprophet daneben lag oder Nass vom Himmel kommt, müssen die nächsten Stunden zeigen. Ich starte, nachdem der Troll aufgeräumt ist. Lenke mein kleines Ferienhaus Richtung Undeloh. Beim Einfahren in die Wilseder Straße komme ich an der 800 Jahre alten Feldsteinkirche St. Magdalenen vorbei. Hier hat sich vor vielen Jahren Dunja Rajter das Ja-Wort gegeben. Glück gehabt. Am Ende des Dorfes, kurz bevor die Kopfsteinpflasterstraße für den öffentlichen Verkehr gesperrt ist, liegt ein Parkplatz. Für Pkw und was sonst noch vier Räder und einen Motor unter der Haube hat. Drei Euro soll es für einen Tag „Stillstand“ kosten. Die sollen der Erhaltung des Naturschutzgebietes Heide zugute kommen. Steht jedenfalls auf den Hinweisschildern der Parkplätze entlang der Flächen, die von Erika –



Die Schiffe der damaligen Zeit



Brücke über die Ilmenau



Durchblick zum Hafen



Stellplatz im Grünen



Bienenkorbstand von der Seite



... und von vorn



Schafstall





Stein am Totengrund



Weißer Heide



Traditioneller Bienenkorb



Lila Heide



Echt Niedersachsen

also gemeiner Besenheide – bewachsen und die Touristenattraktion jeden Sommers sind. Von Anfang August bis zum Tag der Deutschen Einheit im Oktober sind die Kutschen unterwegs. Erst dann müssen sich die Lenker der Zwei-PS-Gefährte nach einem anderen Job umsehen, um über die Runden zu kommen. Ich kann mir heute - wie schon ein paar Mal zuvor - die drei Euro sparen. Im hinteren Bereich unter Birken und Eichen gibt's Stellflächen en masse. Allerdings ohne jeden Service. Den gibt's allerdings auf dem kostenpflichtigen Parkplatz auch nicht. So stelle ich den Troll wieder unter den Bäumen auf grasbewachsener Fläche ab. Finde sogar noch ein Loch, wo ich Astra anpeilen kann. Fernsehen ist schon mal gesichert.

Dann geht's zuerst auf ins Dorf. Vorbei an den Ständen mit heimischen Produkten als da sind Wolle, Felle, Honig, Hochprozentiges aus Honig, Wurst und Fleischwaren aus den vierbeinigen Rasenmähern und natürlich Erika. Besenheide als Kränze, Besenheide als Sträußchen, Besenheide in vielen Variationen. Der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Dann geht's hin zu den Kutschen. Sie warten auf Fracht. Die kommt reichlich aus den eintrudelnden Bussen, der fast unübersehbaren Flotte von Pkw und hin und wieder auch von den Wohnmobilbesatzungen. Elf Euro kostet's heuer, um sich von Undeloh nach Wilsede und zurück schaukeln zu lassen. In dem Gefährt, in dem ich die Gemeinde unweit des Wilseder Bergs ansteuere, schaukeln 20 Passagiere plus Kutscher mit. Genießen die Ausblicke nach links und rechts. Auf Birken, Kiefern und eben auf die lilafarbene Erika.



Mit zwei PS durch die Heide



Diese Fotos wurden im Totengrund gemacht



In Wilsede haben wir alle bis zur Rückfahrt rund zweieinhalb Stunden Pause. Ausreichend Zeit, um zum Wilseder Berg oder zum Totengrund zu wandern. Der übrigens nichts mit Friedhof oder ähnlich Traurigem zu tun hat. Der Name bedeutet vermutlich „toter Grund“. In diesem Tal fließt kein Wasser. Damit war es für die Bauern wertlos, eben „toter Grund“. Ich nutze die Zeit, um zum Totengrund zu wandern. Für mich die schönste Ecke der Lüneburger Heide. Mit einem Ausblick „vom Feinsten“. Einschließlich der Heidschnucken. Ziemlich weit weg, unten im Tal. Aber hoffe, dass mein Teleobjektiv mir halbwegs brauchbare Bilder liefert. Von den einstmals rund 500.000 Schafen gibt es heute nur noch sieben Herden, die verhindern, dass aus den Heideflächen in ein paar Jahren Kiefern- und Birkenwald wird. Nachdem ich mich nun sattgesehen habe, verlangt auch der Magen sein Recht. Mittagszeit ist längst vorüber. In der Milchhalle mitten im Dorf, Anlaufpunkt von Touristenheerscharen, investiere ich ein Paar Euronen in eine Bratwurst im Brötchen und einen Pott Kaffee. Das muss reichen. Im Troll wird dann das Mittagessen nachgeholt. Noch ein kurzer Abstecher zum Heidemuseum und zum Emhoff mit seinen wechselnden Ausstellungen. Dann wird's auch Zeit, zum Treffpunkt für die Rückfahrt zu gehen. Und der Daus, ich erwische einen Platz neben dem Kutscher. Nun gut, zwischen dem Fahrzeuglenker und mir sitzen noch zwei Kinder. Auf der anderen Seite noch eine Mutter mit Tochter. Also alles zusammen ziemlich eng. Aber es passt und muss passen, weil sonst nicht alle mitfahren können, die





Kutscher müssen Geduld haben, bis genug Gäste für die Fahrt da sind.

Rechts: Totholz als Augenweide



Verkauft wird, was die Heide hergibt

Früher Viehtränke, heute Dorfidylle

Foto vom „Oma“ soll einen Euro kosten

mitfahren dürfen. Dann schaukeln wir alle wieder zurück nach Undeloh . . . und freuen uns an der lila Farbenpracht links und rechts des Weges.

Für den Rest des Sonnentages habe ich es mir dann vorm Troll gemütlich gemacht. Habe Schweinenackensteak in der Pfanne „geschmiregelt“ und anschließend zwischen Brötchenhälften gelegt. In einem Satz: Ein Leben wie Gott in Frankreich.

Der Vollständigkeit halber will ich allerdings auch erwähnen, dass der vom gestrigen Wetterfrosch angekündigte Regen eintraf. In den späten Nachmittagsstunden kam's feucht von oben. Nur ein paar Tropfen. Nicht genug, um nass zu werden. Aber immerhin. Er hat Wort gehalten. Erst kurz vor der Tagesschau begann es draußen zu pladdern. Nicht lange, aber es reichte, um im Trockenen „Deckung“ zu suchen. Aber mal ehrlich: Dann kann's egal sein, um die Zeit stört das doch niemanden.

## Soltau

Der nächste Morgen bringt einen Vorgeschmack auf den kommenden Herbst. Mit einem Temperatursturz und kräftigem Wind. Der Himmel voller dunkler Wolken. Die Gott Lob ihre Fracht für sich behalten. Es bleibt trocken. Der Wetterspezialist im Ersten hatte am Abend zuvor kräftigen Regen und heftigen Wind angekündigt. Seine Prognose stimmt zum Glück nur zu 50 Prozent. Schneeverdingen habe ich mir für heute auserkoren. Die Stadt, die nach ihrer Eigenwerbung mehr als nur Lüneburger Heide bietet. Nur wenige Minuten vom Stadtzentrum entfernt, locken laut Touristinfo die allerschönsten Heideflächen der Region. Dazu das Landschaftsschutzgebiet Höpen. Dort befindet sich auch der Heidegarten. Mit über 130 Sorten und rund 120.000 Exemplaren der *Calluna vulgaris* (gemeine Besenheide) oder auch der *Erika tetralix*, der weniger verbreiteten Moor- oder Glockenheide. So ausgewählt, dass das ganze Jahr über die Vielfalt blühender Heidesorten bestaunt werden kann. Weil auch ich über solch vielfarbige Pracht staunen will, soll der Troll auf dem Stellplatz an der Inseler Straße Pause machen.

Sollte. Dass daraus nichts wird, liegt einzig und allein an den heftigen Windböen, die mich vom Ritt auf meinem Drahtesel abhalten. Dazu drohen immer noch dunkle Wolkenbänder, ihre nasse Fracht auf die Erde zu schicken. Ich hätte vom Parkplatz am Quellenbad noch ein paar Kilometer in die Pedale treten müssen, um zum Ziel zu kommen. Und natürlich auch wieder zurück.

Also gebe ich Gas und will mir in der Innenstadt, in der Verdener Straße, ein Plätzchen sichern. Doch da sind maximal zwei Mobile zugelassen. Und die stehen schon dort. Direkt neben der Polizeistation. Also neue Eingabe ins Navi. Nach Soltau soll es gehen. Genauer: Zum Campingplatz Auf dem Simpel. Vor der Schranke gibt es fünf Plätze. Zwölf Euro für eine Nacht, maximal eine Nacht, einschl. Strom. Sanitäranlagen dürfen laut Empfangsmann hinter dem Anmelde Tresen nicht genutzt werden. „Morgen müssen Sie um 12 Uhr den Platz verlassen haben.“

Soltau behauptet von sich, das Herz der Heide zu sein. Das ist natürlich Quatsch. Dafür liegt die Stadt einfach zu weit weg von der lila Blütenpracht. Aber im Museum wird nicht nur die Geschichte der Kommune gegenwärtig, sondern auch die Urgeschichte des Heideraums. Soltau aber ist vor allem durch den Heidepark bekannt geworden. Das Spaß- und Freizeitvergnügen für die



Der Stellplatz vor dem Campingplatz



Hier herrscht „astreine“ Ordnung

Hier herrscht „astreine“ Ordnung



ganze Familie auf rund 85 Hektar. Mit über 40 Fahrgeschäften und Millionen Besucher jedes Jahr. Mit der größten und steilsten Holzachterbahn der Welt – in der man mit 120 km/h aus 60 Metern Höhe in die Tiefe rast - bis hin zu Bühnenshows.

Das muss ich mir aber nicht antun. Mich interessiert mehr der neugestaltete Stadtkern mit Hagen, Burg und Marktstraße. Das will ich mir noch ansehen, bevor ich den Troll wieder in Richtung Heimat lenke.

### **Bispingen**

Am nächsten Morgen, kaum dass ich mich aus den Armen von Orpheus befreit habe, stelle ich mit Entsetzen fest: Das Wetter ist erheblich schlechter geworden. Es weht. Und wie. Ich befinde mich offensichtlich mitten im gestern angekündigten Sturmtief, der Schlechtwetterfront von der Nordsee. Schon in der Nacht habe ich das Klatschen von Wassertropfen auf die Dachfenster gehört. Nun ist das eingetroffen, was ich befürchtet hatte. Draußen sieht's aus wie im Herbst. Die Blätter fliegen. Grüne, gelbe, braune. Dazwischen immer wieder mal

ein kleines Ästchen, das sich von irgendeinem Baum losgerissen hat und Wanderschaft gegangen ist. Solch ein Schietwetter ist nix für einen Stadtrundgang. Also wird der „Fahrplan“ geändert. In Bispingen gibt's das „verrückte Haus“. Haus klingt gut, weil jedes Haus ein Dach hat. Das schützt vor Wind und Regen. Dazu ein Greifvogelgehege zwischen Bispingen und Amelinghausen, eine alte



*Das verrückte Haus*

Feldsteinkirche von 1353, den Landschaftspark Iserhatsche, das Luhetalbad, Ralf Schumachers Kartcenter und die Calluna-Porzellan-Manufaktur. Also nix wie hin.

Auf der kurzen Fahrt vom Campingplatz nach Bispingen traut sich zwischen beinahe schwarzen Wolkenfetzen kurz die Sonne hervor. Verschwindet aber gleich darauf auf Nimmerwiedersehen. Nun gut. Mit dem verrückten Haus will ich meine Sightseeing-Runde beginnen. Erwinde einen Parkplatz vor einem Fast-Food-Restaurant (mein Troll ragt mindestens einen Meter in die Fahrbahn) und flitze hundert Meter zurück zu dem Gebäude, das dem Besucher eine ganz neue Perspektive bietet. Alles steht kopf. Alles hängt an der „Decke“. Durch die beachtliche Neigung kommen Gleichgewicht und Wahrnehmung zusätzlich durcheinander, heißt es in der Werbung.

Bei mir kommt nichts durcheinander . . . weil ich nicht ins „verrückte Haus“ komme. Öffnungszeit von 11 bis 19 Uhr. Jetzt haben wir erst viertel nach neun. Inzwischen klatscht mir der nächste Schauer ins Gesicht. Die dunklen Wolken über mir verheißen nichts Gutes. Also Rückwärtsgang eingelegt, zurück zum Troll und dort den Vorwärtsgang. Offensichtlich will der Herbst schon einmal einen Vorgeschmack auf die kommenden Wochen präsentieren. Bei der Witterung kapituliere ich. Jetzt geht's nach Hause. Das war zwar für heute vorgesehen, aber erst zu späterer Stunde.



*Die Einfahrt zum Campingplatz*



*Alles steht auf dem Kopf*